

## Paradoxien von Behandlung

Wilhelm Salber, Köln

### 1. Klinische Behandlung ist begründet in Behandlung von Wirklichkeit überhaupt.

Das Thema Behandlung widersteht direkter Behandlung. Jeder versteht etwas anderes darunter. Für den einen bedeutet Behandlung Heilen-Können, für einen anderen Eingriff, für einen dritten Praxis, für den nächsten ist Behandlung Technik, für den übernächsten Kurieren von Symptomen. Fast immer wird dabei Behandlung als etwas Eigenes, als eine eigene Sparte gesehen.

Das ist jedoch eine unangemessene Einschätzung. Sie übersieht, daß jeder seelische Umgang mit Wirklichkeit — und das ist das ganze Feld der Psychologie — immer schon als *Behandlung* anzusehen ist. Indem Behandlung als etwas Eigenes überschätzt wird, wird das Alltägliche von Behandlung unterschätzt; nicht umsonst sprechen wir von literarischer Behandlung, von der Behandlung von Dingen und Menschen, von erzieherischer Behandlung. Ehe wir von „Klinischer“ Behandlung sprechen können, müssen wir zunächst einmal von Behandlung überhaupt als der Wirklichkeit des Seelischen sprechen; hier wirken „Selbst- und Fremdbehandlung“ ineinander.

Seelisches ist Behandlung — wir wissen nur nicht um das „Wie“ und um das „Warum“ unseres ganzen Wirkens. Behandlung ist vertraut und unvertraut zugleich. Was wir als „Behandlung“ i. e. S. ansehen, ist dadurch vorbestimmt; wissenschaftliche Methode und klinische Behandlung sind Sonderformen von Behandlung überhaupt. Ihrer Analyse muß eine Analyse der Grundzüge des Umgangs mit der Wirklichkeit = Behandlung vorausgehen. Von da aus eröffnet sich ein Kreis von Bestimmungen, der die Tätigkeiten der wissenschaftlichen Psychologie als *Entwicklungsformen* der gelebten Methoden von Behandlung aufdeckt.

Unser Weg, das Thema zu behandeln, geht aus von der seelischen Wirklichkeit als Behandlung; er führt uns von dieser „Sache“ aus an das Problem der Methode heran; indem wir die Notwendigkeiten methodischen Vorgehens dann wiederum auf die besondere Form klini-

scher Behandlung beziehen, können wir zu der Frage Stellung nehmen, wie weit wir mit einem Methodenpluralismus oder mit einer Methodenintegration kommen.

## 2. Analytische Prozesse kennzeichnen die Formenbildung von Behandlung

Es ist keine akademische Frage, die uns dazu bringt, der grundlegenden Behandlung von Wirklichkeit nachzugehen. Es ist wohl die Erfahrung der meisten Psychologen, die nach der Diplom-Prüfung tätig werden wollen, daß sie in „Behandlungen“ verwickelt werden, die alle erlernten „Methoden“ und „Interventionen“ außer Kraft setzen. Erst jetzt wird seelische Wirklichkeit als Behandlung spürbar, und erst jetzt gewinnt die Frage nach Behandlung und nach angemessenen Methoden ihren Boden im Gelebten und Erfahrenen.

Nun kann hier natürlich nicht alles aufgeführt werden, was sich an Behandlungsformen im Alltag zeigt. Daher behandeln wir die Behandlung im Sinne unserer späteren Überlegungen zu wissenschaftlicher Methode und Behandlung: wir lassen uns auf die *Beschreibung* einer besonders ausgeprägten Behandlungsform ein, und wir fragen nach *Strukturzügen* von Behandlung. Der Strukturbegriff dient dazu, Wirksamkeiten herauszuheben, die „dauernd“ dem Funktionieren des Seelischen Richtung und Gestalt geben; als Struktur werden Bedingungen herausgehoben, die seelischen Zusammenhängen zugrundeliegen wie die Konstruktion, die einem Werk seine Form gibt. *Shakespeare* hat wohl als erster von einer Konstruktion des Seelischen gesprochen (*Macbeth*).

Als besonders ausgeprägte Behandlungsform soll das Geschehen in den Analysestunden dienen, wie es durch die Methode *Freuds* zugänglich wird. *Freud* führte das psychologische Vorgehen zu einer neuen Methode, als er das Alltagsgeschehen in eine Verfassung brachte, die neben den regelnden „Hauptgedanken“ auch alle „Nebengedanken“ zum Umsatz zuließ. Der Kunstgriff besteht darin, daß einerseits der Behandlungs-Alltag in seinem Wirken zerdehnt und in seinem Werden beschaubar gemacht wird; andererseits vollzieht sich das gemäß dem Konzept einer speziellen Behandlungsform (übertragene Lebenssituationen).

In einer solchen „analytischen“ Handlungseinheit, die Behandlung in doppeltem Sinne umfaßt, lassen sich wesentliche Strukturzüge herausheben, indem man den kompletten Prozeß psychologisch charakterisiert. Das ist nur durch eine genaue Beschreibung möglich, die die *Entwicklung in einer Analyse-Stunde* anschauungsnah und erlebensge-

treu festhält. Erstaunlicherweise finden sich in der Literatur jedoch kaum solche kompletten psychologischen Beschreibungen von Analysen. Daher soll zunächst einmal in Stichworten charakterisiert werden, was sich als seelische Behandlung beschreiben läßt, wenn man die zentrale Frage nach dem Zusammenhang von Seelischem mit Seelischem (*Diltheys* „Hervorgehen von Seelischem aus Seelischem“) verfolgt.

Ausdrücklich zu betonen ist noch, daß die psychoanalytische Methode sich keineswegs allein auf die „Psychopathologie des Alltags“ richtet; sie folgt vielmehr Entstellungen und Übertreibungen im Austausch mit unseren Erfahrungen, wie Seelisches sich und die Wirklichkeit normalerweise im Alltag behandelt (*A. Freud*). Dabei zeigen sich „Reihen“ einander ergänzender und widerstreitender Wirksamkeiten des Seelischen. In jeder Stunde sucht das seelische Geschehen zu einer sinnvollen Handlungseinheit zu kommen — aber zugleich werden Tendenzen sichtbar, die nicht in eine Richtung passen. Wir finden Dränge, die zu etwas kommen wollen — aber wir haben gar nicht in der Hand, was da drängt und was dabei herauskommt.

Wir beobachten Richtungen und Bestimmungen, die uns nur zum Teil vertraut sind, und diese Richtungen brauchen und nehmen „anderes“ zum Ausdruck. Einiges setzt sich wie ein Grundmuster durch, und zwar in Begebenheiten und Ereignissen, die determiniert und irgendwie unbestimmt in einem sind — so daß wir den Zusammenhang oft verkennen oder umdeuten. Ständig werden Ergänzungen sichtbar, die auf umfassende Ganzheiten verweisen — aber diese Ganzheiten gibt es nicht „an sich“, sondern nur in Gliederungen, Auslegungen, Entwicklungen (in anderem).

Die Beschreibung des Prozesses macht auf Verwandtschaften und Kontraste aufmerksam — bisweilen auf Verwandtschaften im Kontrast; sie hebt aber auch Ersatz, Verschiebungen, Umkehrungen heraus, die die Genese gestalthafter Entsprechungen durch Sprünge und Verrückungen abzuwandeln scheinen. Nicht zuletzt finden sich Gesetze in den Entwicklungsprozessen seelischer (Selbst-) Behandlung, die uns als Kreise, (ökonomische) Maßverhältnisse, Polaritäten, Steigerungen, Minderungen und schließlich auch als Paradoxien entgegen-treten.

Diese Beschreibungsansätze können die Struktur von Behandlung überhaupt verdeutlichen: der Zusammenhang von Behandlung gründet in den Wirksamkeiten einer *Formenbildung*, die Bedeutungen oder Bedeutsamkeiten für unser Leben in der Wirklichkeit herausbringt. Die Formenbildung ist ein Ganzes, das mit einer Fülle von Doppelheiten (Ergänzungen, Explikationen, Widerständen, Entzweiungen) operiert; sie organisiert sich in Werken, die Lebensformen aufbauen: „Welten“

*des Liebens und Hassens*. Die Beweglichkeit der Formenbildung rüstet die seelische Behandlung aus, mit einer Wirklichkeit in Verwandlung fertig zu werden, aber sie verwickelt sich gesetzmäßig bei ihrer Kultivierungsarbeit auch in Verkehrungen, Spaltungen, Komplikationen, „Täuschungen“, Verdrängungen. Die Neurose ist für Freud die „Kehrseite“ der Medaille.

### 3. Allgemeine methodische Merkmale rechtfertigen wissenschaftliche Behandlung

Von zwei Seiten her erhebt sich nun vor diesem Hintergrund die Frage der Methode. So überzeugend der Eindruck ist, den uns das *Freud*-sche Vorgehen eröffnet — wir kommen nicht darum herum, zu *rechtfertigen*, ob das eine angemessene Methode ist (obgleich keine Vorschrift von sich aus diesen Zugang hätte entdecken können). Zum anderen ergibt sich auch schon aus der ganzen Sachlage — aus dem Verstricktsein in diesen ungeheuer komplizierten Behandlungsprozeß des Seelischen selbst — die Frage, ob und wie die Psychologie damit *fertig werden kann*: das wäre dann ihre Methode. Es ist bemerkenswert, daß die Formen klinischer Behandlung auch als Methoden bezeichnet werden — Behandlung überhaupt, wissenschaftliche Methode und Behandlung (i. e. S.) können nur zusammen verstanden werden.

Die Sonderform der klinischen Behandlung, die den Anspruch erhebt, eine *wissenschaftliche* Behandlung zu sein, macht das Gewicht der Frage nach einer Methode noch viel spürbarer als allgemeine methodische Überlegungen. Sobald wir nämlich begriffen haben, daß den psychologischen Behandlungen von Schwierigkeiten, die ein Mensch selber in seinem kulturellen Rahmen nicht mehr behandeln kann, die ganze *Lebens-Geschichte* seiner Behandlungstechniken oder Formenbildungen gegenübersteht, müssen wir es aufgeben, Behandlung gleichzusetzen mit Heilen, Eingriffen, Praxis, Technik, Symptom-Kurieren. Wir kommen nicht daran vorbei, nach Methoden als Strukturierungshilfen zu fragen. An die Struktur der grundlegenden Behandlung von Wirklichkeit überhaupt kann nämlich nur ein Konzept von Behandlung heranzuführen, das wissenschaftliche Behandlung ebenfalls als Strukturierung und klinische Behandlung als Umstrukturierungsprozeß sieht.

Ein Konzept wissenschaftlich-methodischer Behandlung läßt sich allein auf Bestimmungen des Seelischen gründen, die aus der Einsicht in die *Struktur* der Behandlung überhaupt erwachsen: methodische Behandlung hat notwendig mit Bestimmungen wie Formenbildung, Doppelheit, Werk, Wandelbarkeit, Verkehrbarkeit, mit Struktur als Wir-

kung und Übergang zu tun. Es ist gewiß nicht einfach, sich hier über die Anforderungen an eine angemessene Methode klar zu werden.

Die brauchen wir aber. Man braucht sich ja nur einmal klar zu machen, daß jede neue Literatur neue Verdeckungs-, neue Leidens-, neue Ausdrucksmöglichkeiten schafft, daß jede neue Behandlungsform neue Möglichkeiten bringt, sie auszunutzen und umzudrehen; dann ahnt man, ein Behandeln ohne Methode und Konzept sei der *Unbesonnenheit* zu vergleichen, mit der jemand seine nackte Hand in das Getriebe einer Maschinerie hinein steckt. Vielleicht beginnen wir damit auch schon zu ahnen, ein wie ausgefeiltes methodisches Konzept in *Freuds* Umgang mit der seelischen Wirklichkeit am Werk ist.

Der Frage nach der Rechtfertigung seines psychologischen Vorgehens entgehen wir aber nicht. Die Frage nach Grundbestimmungen (Struktur) psychologischer Methode ist eine Frage, die jeder einzelnen Auffassung vorausgeht. Sie ist die Basis für wissenschaftliches Vorgehen und damit ein Moment der Integration für alle psychologischen Auffassungen. Es wird sich jedoch zeigen, daß diese Basis eine paradoxe Angelegenheit ist, aus deren Zirkel wir nur durch *entschiedene* Festlegungen herausfinden.

Für *Kant* ist Methode ein Verfahren nach Grundsätzen; Überlegungen zur Methode sind daher „das Wichtigste einer Wissenschaft“. Nur das Vorgehen nach Grundsätzen kann das Mannigfaltige der Erfahrung in ein System bringen. Eine Methodenlehre „handelt“ von der *Form* der Wissenschaft überhaupt, von der Verbindung des Mannigfaltigen zu einer Wissenschaft. Offenbar läßt sich jedoch viel mehr nicht in allgemeiner Form sagen — also auch nicht von einer Methodenlehre jenseits aller Wissenschaften; denn sobald anschauliche Erfahrung bei einer Wissenschaft ins Spiel kommt, „gibt der Gebrauch die Methode“: das Versuchen, Erfinden, die kunstgerechte Form, der Umfang der Wissenschaft, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß ein *angemessenes* Erfassen von Wirklichkeit angestrebt wird, das den Anspruch auf die „richtige“ oder „vollkommene“ Methode rechtfertigt.

Verpflichtend für jedes wissenschaftliche Vorgehen ist also, daß die Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit nach Grundsätzen behandelt wird, um zu einem System zu kommen. Für die Psychologie ist es aber schon eine erste *Entscheidenheit*, ob man sich auf das Feld der Behandlung von Wirklichkeit überhaupt einlassen will — wie in einer Analysestunde — oder ob man von vornherein nur isolierte Ausschnitte zuläßt (nur Bewußtes, nur Quantifizierbares, nur in besonderen Experimenten Herzustellendes), weil man das für wissenschaftlich hält.

*Freuds* Vorgehen läßt erkennen, daß seine methodische Behandlung mit der Angabe von Prinzipien, mit Wissenschaft als kunstvoller Form

und mit System verbunden ist. Er könnte eigentlich die Frage stellen, warum denn eine bestimmte Auslese bereits vorweggenommen werden soll; dann würde ihm wahrscheinlich geantwortet, das habe mit Kontrollierbarkeit, geplantem Eingriff, mit Herstellung überschaubarer Konstellationen und dem Anspruch an Meßbarkeit zu tun. Diese Forderungen können jedoch nicht einfach aus einem anderen Gebrauch („weil wir es anders machen“) gerechtfertigt werden.

Ob weitere Forderungen zurecht bestehen, hängt nämlich von der Antwort auf die Frage nach (weiteren) allgemeinen Kennzeichen von Methode ab. Wir kommen damit dem Gedanken näher, es gebe eine *Grundstruktur* wissenschaftlichen Vorgehens, analog den Strukturen von Wirklichkeits-Behandlung überhaupt; darin läge dann wiederum ein gemeinsames Bezugssystem für methodische Ansätze und Behandlungsformen.

#### 4. Die paradoxe und pragmatische Struktur psychologischer Methoden

Eine solche Struktur findet sich, wenn wir nicht nach starren logischen Festlegungen, sondern nach beweglichen Funktionsformeln oder *Handlungs-Verhältnissen* suchen, aus denen sich methodische „Folgen“ rechtfertigen lassen. Es sind vier Paradoxien, die das „Verfahren nach Grundsätzen“ zu einer angemessenen Erfassung von Wirklichkeit voranbringen. Die Frage nach Integrationsmomenten und Sonderungen von Behandlungsmethoden soll nun zunächst vereinfacht an diesen allgemeinen methodischen Überlegungen abgehandelt werden.

1. Das erste Paradox knüpft an die Forderung nach Grundsätzen oder Prinzipien an. Grundsätze-Haben ist nicht genug, wenn man sowohl wissen will, was man tut, als auch, ob man es in sachlich angemessener Form tut. Eine Methode muß *konsequent* den einmal festgelegten Prinzipien folgen (Konsequenz) und zugleich einem *selbstgesetzten Zweifel* gerecht werden (Entzweiung). Ohne ein Prinzip hätte unsere Methode keine Beweiskraft, wenn es auf Zusammenhang und Variation von Befunden ankommt: das Prinzip der Sinn-determination ist untrennbar mit der psychologischen Bearbeitung von Lücken, Fehlleistungen, Träumen verbunden.

Aber zugleich führt eine Methode auch den Zweifel in ihre Behandlung ein und zwar, indem sie ihre Prinzipien durch Polarisierungen systemimmanent entzweit (Beschreibung-Zergliederung; Unreduziertes-Rekonstruktion des Hervorgehens). Methode läßt sich übersetzen mit „Ein Dazwischen auf den Weg Bringen“ (meta-hodos); es kommt auf Zerlegungen, Zwischenschritte, Vermittlungen an, die einer Entzwei-

ung dienen können. Jeder methodische Umweg schließt die Hypothese in sich, daß die direkte Festlegung von Bedeutungen angesichts der Mannigfaltigkeit von Formenbildungen psychologisch nicht zu vertreten ist. Daher arbeitet die analytische Exploration mit Entzweigung durch „Einfälle“ oder mit Zerlegung in Analogien bei Handlungen, Träumen, Übertragung; die Analyse geht einen genetischen Umweg, um an die Dynamik seelischer Transformationen — und ihre Festlegungen und Verdrehungen — heranzukommen (A. Freud).

Entzweigung greift letztlich auf die Doppelheit der Formenbildung zurück, während Konsequenz ihre Tendenz zur Vereinheitlichung aufnimmt. Konsequenz und Entzweigung sind Setzungen oder Einwirkungen, die auf den Charakter des *Handhaben-Wollens* (Behandlung von Behandlung) beim methodischen Umgang mit der Wirklichkeit aufmerksam machen. Der „Inhalt“, mit dem wir uns beschäftigen, wirkt auf dem Weg der Entzweigung auf das Idealbild, das wir uns von unserer richtigen Methode machen, zurück. Insofern bestimmt die eigentümliche Wirklichkeit des Seelischen unsere methodischen Normen zumindest durch ihren Widerstand mit.

Das Paradox von *Konsequenz und Entzweigung* bewegt jede Form methodischen Vorgehens; durch diese Gemeinsamkeit wird es ein *Integrationsmoment*. Aber es *sondert* auch verschiedene methodische Formen voneinander. Zweifel und Einwände, die von fremder Seite hergetragen werden, haben durch diese „Fremdheit“ keineswegs bereits ihre Berechtigung bewiesen; sie müssen es sich vielmehr gefallen lassen, daß sie immanent, im Sinne des Systems, verstanden und aufgearbeitet werden. Wenn jemand unbewußte Prozesse anzweifelt, kann er das angezweifelte Konzept allenfalls zwingen, seinen Zweifel methodisch zu zerlegen — widerlegen kann er nur das System im ganzen, Inkonsequenz nur aus dem System selbst nachweisen. Die klinische Behandlung muß dementsprechend „ihre“ Gestalt der Aufarbeitungsprozesse konsequent durchhalten, weil sie die Probleme eines Menschen nur dadurch verdeutlichen kann (s. u.).

Das Paradox der Konsequenz und Entzweigung führt durch seine *immanente* Regulation zu verschiedenen methodischen Konstruktionen, die als relativ geschlossene Systeme auftreten. Indem sie Zweifel in ihre eigene Sprache übersetzen und mit ihren Methoden zerlegen, widersetzen sie sich den endlosen *Entkommensmöglichkeiten*, die sich bei einer eklektizistischen Mischung verschiedenartiger Vorgehensweisen anbieten. Sie entsprechen damit der Grundforderung, die Methode solle das Mannigfaltige in ein (ganzes) System bringen, in ein System, das die lebensnotwendige Entschiedenheit des Umgangs mit der Wirklichkeit auf wissenschaftlicher Ebene weiterführt.

dieses Erlebens herauszufinden. Wie eine Psychologie nun vom einen zum anderen übergeht, was sie dabei als bedeutsam heraushebt, in welchem Umfang sie den Zusammenhang von Seelischem mit Seelischem bearbeiten will, das ist jedoch keiner festen Regel unterstellt.

Die „analytische“ Methode *Freuds* deckt dieses Spannungsfeld besonders eindringlich auf: wir drohen zu versinken in den unübersehbaren Kombinationen seelischer Behandlung oder Formenbildung, die wir zu beobachten lernen, und werden zugleich zu einer Strukturierung genötigt. Sowohl das Drängen auf Zulassen von Vielfalt und auf seine Beschreibung als auch die Behandlung der Strukturierungstendenzen durch eine bestimmte Rekonstruktion sind aber bereits Ausdruck einer *besonderen* Behandlungs-Theorie.

Wenn wir von psychologischen Theorien und Methoden sprechen, meinen wir eigentlich Realisierungen der Gegenstandsbildung in wissenschaftlichen Werken, die den Dingen unserer Welt gleichen *und* sie zugleich repräsentieren (Rekonstruktion). Sie verrücken alles nach ihrem spezifischen (materialen) Gleichnis und machen dadurch Funktionieren, Entwicklung, Störbarkeit der Wirklichkeit im ganzen überhaupt erst greifbar. Das setzt jedoch voraus, daß hier kosequent „*in sich*“ entwickelte Werke realisiert werden; sie bringen Konsequenz in die „unendliche Analyse“ der Erfahrung. Nur von ihnen her läßt sich verstehen, welche Bedeutung es hat, was der „Fall“ tut oder sagt oder ausdrücken will, und welche Weiterbehandlung folgen muß. Dieser Werkcharakter zerbricht aber, wenn „Inhalte“ von anderswoher eingemischt oder „Behandlungsformen“ einfach ausgewechselt oder irgendwelche isolierten „Stücke“ getestet werden (*A. Freud*).

Hier gibt es keine „Integration“ durch Mischung — dem widersetzt sich der Werkcharakter, den jede psychologische Behandlungsrichtung hat. Daher kann man auch nicht Einzelstücke aus bestimmten Werken (wie Quantifizierung oder physikalisches Experiment) als Norm an andere Werke herantragen. Daher lassen sich die sog. Theorien der Behandlung nur *im ganzen* kennzeichnen, indem nach ihren Ansprüchen, ihrem Arbeitsaufwand, ihrer Reflexionsebene, ihren Vorurteilen und ihren Neuentwürfen gefragt wird. Kontrollierbarkeit, Beweisführung, Variation usw. sind Folgen einer immanenten Bewegung der Lebensform kompletter psychologischer Werke, nicht absolut festgesetzte Maße. Daher kann man nur Werke gegen Werke setzen, und dann muß man sich bei der Behandlung von Wirklichkeit für die Gestalttheorie oder für die Psychoanalyse oder für den Behaviorismus entscheiden.

4. Das Konzept der Gegenstands-Bildung begründet eine *eigenständige* psycho-logische Auffassung von Wissenschaft und wirkt damit

dem Formalismus, der Verfremdung und der Langeweile einer inhaltslosen Methodenlehre entgegen. Dieses Werk-Konzept führt zugleich auch an das vierte Paradox einer psychologischen Methodenbestimmung heran: Formenbildung ist *Methode*, Methode ist *Formenbildung*. Wissenschaftliche Psychologie geht notwendig davon aus, daß Seelisches als Behandlung von Wirklichkeit *mit sich selbst spricht*; darin finden sich die zentralen Grundlagen psychologischer Beweisführungen, Kontrollen, Rechtfertigungen. Seelische Behandlung überhaupt ist gelebte Methode, die in wissenschaftlichen Methoden „in sich“ (immanent) absichtsvoll gebrochen wird. Das unterstreicht nochmals, daß eine psychologische Methodenlehre notwendig von dem „*Gebrauch*“ ausgehen muß, dem wir bei der Behandlung des Seelischen tatsächlich folgen und den wir uns durch Beschreibung klar machen müssen.

Konsequenz in Entzweiung, Bestimmtheit des Allgemeinen, Übergang Form-Inhalt werden von der Wirklichkeit getragen, die seelische Behandlung *als Formenbildung* eröffnet. Ihre Doppelheiten, ihre Widerstände, ihr Hin und Her, ihre Korrekturen befragen sich und die Wirklichkeit überhaupt; *ihre* Produktionsprozesse selbst sind „genetisch“ und „hermeneutisch“, wenn es um den Zugang zu „wahr“ oder „irrig“ geht. Wieder ist es das Vorgehen *Freuds*, das die Psychologie auf diesen Weg brachte.

Indem er sich auf eine endlich-unendliche Analyse einließ, gab er der seelischen Formenbildung die Chance, sich „methodisch“ zu äußern: in der Analyse spricht das Seelische mit sich selbst, aber paradoxerweise nur, weil es sich in ein bestimmtes wissenschaftliches Werk einfügen muß. Die Realisierung einer bestimmten Gegenstands-Bildung wird zum Drehpunkt für eine Entwicklung von Wirkungskreisen, die bereits im Beschauarmachen des Seelischen, wie es wirklich ist, *Umbildungsprozesse* darstellen. Das gilt natürlich genauso von den Auseinandersetzungen, die eingeleitet werden, von der Ausformung sonst anders ausgedrückter Wirksamkeiten oder von den Gestaltungen und Umgestaltungen bei der Rekonstruktion seelischer Zusammenhänge.

Da diese Veränderungen nicht in Selbstbehandlung oder Selbstanalyse, sondern in *Zusammenarbeit* mit einem Analytiker zustandekommen, gewinnt das Ganze natürlich besondere Bedeutung auch für die Strukturierungsprozesse der klinischen Behandlung. Die Selbstbehandlung scheitert an der Formenbildung des Seelischen, die sich selbst durch ihre ungeheuren Verwandlungsmöglichkeiten unkenntlich wird, so daß sie sich unerwünschten Konsequenzen trotz Entzweiungsversuchen immer wieder entziehen kann. Gerade daran verdeutlicht sich nochmals, welches Gewicht einer wissenschaftlichen Methode zu-

kommt, die die Grundparadoxien in einer entschiedenen Gestalt aufheben kann.

Freud merkte bereits bei seiner eigenen Selbstanalyse, daß er mit sich und seinen Träumen nur weiterkam, wenn er sich auf das objektiv-andere einer (seiner) Theorie bezog. Er stellte seinen *Erlebensentwicklungen* seine *Psychologie* als konsequent wirkendes Werk gegenüber und unterstellte sich damit der paradoxen Situation, daß eine Verwandlung im Umgang mit der Wirklichkeit nur zu erreichen ist, indem eine „gegenständliche“ Konsequenz festgelegt wird.

## 5. Übergänge Behandlung-Methode-Behandlung (i. e. S.)

Hier stoßen wir erneut auf die Übergänge zwischen Behandlung überhaupt und wissenschaftlicher Methode und Behandlung im engeren Sinne. Ein allgemeines Ziel von „Behandlung“ (i. e. S.) ist, etwas anderes als bisher herauszubringen. Eine *psychologische* Behandlung wird das nur durch ein Einlassen auf die Paradoxien von Methode; Voraussetzung dazu ist jedoch die Struktur der seelischen Formenbildung überhaupt.

Für die wissenschaftliche Methode (im allgemeinen) zeigte sich eine (Form-) Struktur in den vier paradoxen Grundverhältnissen. Die Frage ist, ob sich auch für die Behandlung i. e. S. eine solche Struktur auffinden läßt; angesichts der Tendenz von Behandlung, Veränderungen einzuleiten, wird eine Antwort auf diese Frage dringlich. Wenn man der Auffassung zuneigt, Umbildungen auf die Dauer seien nur durch eine Umstrukturierung zu erreichen (und das allein ist von unserer Kenntnis der Wirkungsgeschichte seelischer Formenbildung her zu vertreten), dann steht und fällt psychologische Behandlung mit dem Aufweis der ihr eigentümlichen *Strukturierungsprozesse*.

Wir haben uns dem Problem Methodenintegration oder Methodenpluralismus auf dem Umweg über eine Analyse der Struktur wissenschaftlicher Methode genähert. Bei ihrem Anspruch, eine wissenschaftliche Behandlung zu sein, kann sich die klinische Behandlung nicht den Konsequenzen entziehen, die aus der Methoden-Struktur folgen. So „kommunikationsfreundlich“ es erschiene, wenn die verschiedenen Behandlungsmethoden mal so oder mal so gemischt würden — schon von unseren allgemeinen methodischen Überlegungen her ergeben sich Bedenken dagegen. Sie lassen sich, ohne viel zu suchen, unmittelbar am Behandlungsprozeß nachweisen.

## 6. Was aus der Methoden-Struktur für klinische Behandlung folgt.

Methodische Konsequenz macht darauf aufmerksam, daß ein Wechsel des Behandlungssystems die Tendenz der seelischen Formenbildung, ein Versteckspiel zu treiben, unterstützt. Der Prozeß der Analyse braucht den „Zwang“ der Konsequenz, wenn er die geschichtlich gewordenen Arbeitsmuster der Behandlung von Wirklichkeit überhaupt herausrücken will. Hier legt schon die allgemeine methodische Forderung der Konsequenz nahe, bei der klinischen Behandlung in Verkehren oder Verdrängungen „festgewordene“ und wiederkehrende Anhaltspunkte zu markieren und ein besonderes Gewicht darauf zu legen, die Arbeitsweise des Seelischen in der Auseinandersetzung mit einem *psychologisch festgelegten System* zu studieren.

In gleicher Weise hat die Entzweigung nur dann Behandlungswert, wenn sie nach systemimmanenten Regeln erfolgt. Sonst wird das Fragen, Überprüfen, Weiterverfolgen, Einschätzen beliebig. Das „behandelte“ Problem ruft Betroffenheit dadurch hervor, daß selbst Zweifel zu Feststellungen hinführen, deren Zusammenhang mit dem Ganzen nicht zu leugnen ist. Auch hier ist die *systematische Zerlegung* — durch Reduktion auf „Einfaches“, „Infantiles“ oder durch Zergliederung auf Analoges, auf Metamorphosen, auf ein Kräftespiel — zugleich eine Herausforderung zu Auseinandersetzung und Durcharbeiten. Überspitzt formuliert: lieber ein „konstanter Fehler“ bei der systematischen Zergliederung, wenn daran tatsächlich das seelische Funktionieren beschaubar wird, als ein Sich-Entziehen-Können infolge beliebig wechselnder Zerlegungen. Darüberhinaus sollte man nicht vergessen, daß jede Rekonstruktion immer wieder durch die Sache selbst belehrt wird; absolut in sich geschlossene Systeme lassen sich in der Psychologie nicht halten.

Ähnliche Folgen, wie sie sich aus der methodischen Konsequenz und Entzweigung für eine Behandlung i. e. S. ergeben, ergeben sich auch aus den anderen Strukturzügen von Methode. Die Bestimmtheit psychologischer Auffassung gibt dem Einordnen von Befunden, dem Erfassen von Bedeutungen, dem Sehen von Problemen, dem Weiterforschen Sinn und Richtung. Der *Gestaltcharakter* spezifischer Gegenstands-Bildungen hält Tätigkeiten und Aussagen bei einer klinischen Behandlung unter Kontrolle; er grenzt die „Freiheit“, sich etwas „herauszunehmen“, durch den Zwang psychologischer Konstruktionen ein. Formenbildung als Methode wird zu einem Maßstab klinischer Behandlung, indem sie dazu anhält, das Hin und Her der Begebenheiten in einer

Analysestunde als Äußerung *sinnbildender Entwicklungsprozesse* zu verstehen.

Wenn wir diese Folgen methodischen Vorgehens auf Behandlungsprozesse i. e. S. beziehen, bestätigt sich, was wir bisher zum Thema Integration und Methodenpluralismus festgestellt haben. Hier kann man nicht einfach mit Ja oder Nein antworten, und es wäre auch nicht angemessen, mit dem Spruch von der „goldenen Mitte“ anzurücken. Wir finden vielmehr einen *klar umgrenzbaren Übergang* zwischen Integrationsmomenten und notwendigen Sonderungen. Dieser Übergang begegnet uns wieder bei der Übertragung der methodischen Konstruktion auf klinische Behandlungsprozesse: auch hier haben wir mit gemeinsamen Grundlagen und notwendigen Sonderungen im konkreten Umgang mit seelischen Wirkungsstrukturen zu tun.

Wir können diesen Sachverhalt jedoch auch noch auf einem Weg überprüfen, der vom Zentrum der psychologischen Behandlung (i. e. S.) selbst ausgeht. Dazu stellen wir die Frage nach der *Struktur* der klinischen Behandlung. Sie soll einerseits verständlich machen, wieso diese Sonderform von Behandlung die Wirkungs-Struktur seelischer Behandlung überhaupt bewegen und sogar verändern kann. Andererseits dient eine solche Analyse dazu, die klinische Behandlung von anderen Behandlungsformen abzugrenzen; denn behandelt werden können Wirkungszusammenhänge auch durch Formen der Werbung, des Unterrichts, der Literatur und der Kunst.

## 7. Analyse der Struktur von Behandlung überprüft methodische Folgerungen

Ein Vermittlungspunkt zwischen Behandlungsstruktur überhaupt und der Struktur der klinischen Behandlung findet sich in dem, was wir als *Werk* ansehen. Ein Werk gleicht einem Organismus, einem Ganzen, das sich in sich reguliert; es weist darüberhinaus auch auf Herstellen, „Montieren“, Kultivieren, Zusammenwirken als (Konstruktions-) Geschichte hin. An einem Werk lassen sich Funktionsverteilungen, Regeln, Verbindungen und Trennungen, widerstreitende Kräfte feststellen. Indem wir von Lebenswerk wie von Kunstwerk, von tätigen Werken wie von gegenständlichen Werken sprechen, überschreiten wir die Grenzen, die „Biologisches“ und „Geistiges“ trennen sollen, und stellen Seelisches als eine eigentümliche Realität dazwischen heraus.

Wieder kann die Beschreibung des Analyseprozesses dabei weiterhelfen, die *besondere* Form von Behandlung zu charakterisieren: da werden Verpflichtungen übernommen; alles, was sich einstellt, wird

zur Sprache gebracht; gegen die Gewohnheit werden „ungewöhnliche“ Tendenzen zugelassen; es kommt zu Auseinandersetzungen, um der Entschiedenheit willen, Widerstände werden in Zugänge umgewandelt, Übertragungen gegen Übertragungen genutzt; das Ganze wird analysiert, um angemessener (wieder) zusammenzuwachsen; die Entdeckungsreise in das (zunächst) Unbeschreibliche soll nicht einfach diagnostizieren, sondern Auffassungen und Haltungen ummodellern. Fast im Sinne der Bibel kann man sagen, hier verliere sich jemand, um sich zu finden; ein Mensch macht sich abhängig, um von Abhängigkeiten loszukommen; an einem anderen Menschen wird das Eigene zu erfahren gesucht; durch eine künstliche „Krankheit“ sollen Leidenschicksale behoben werden.

Als wir uns mit Behandlung überhaupt beschäftigten, haben wir durch die Beschreibung von Analysestunden Strukturen einer Formenbildung erfaßt. Jetzt ermöglicht uns eine weiterführende Beschreibung der Analyse, von der grundlegenden Struktur zu Strukturkennzeichen der klinischen Behandlung überzugehen. Wie bei der Methode legen sich auch hier paradoxe Funktionsformeln für das Behandlungswerk nahe. Klinische Behandlung erscheint zunächst als ein *gemeinsames Werk*, das Selbständigkeit bei der Behandlung von Wirklichkeit (wieder-) herstellen will; psychologische Behandlung hebt sich auf in Selbstbehandlung.

Ein zweites Paradox der Behandlungs-Struktur ergibt sich daraus, daß in der kunstvoll produzierten Gemeinsamkeit ein sich hin und her drehendes Gefüge eingerichtet wird: der „Fall“ und der behandelnde Psychologe gliedern die Grundkonstruktion des Seelischen (!) in ihren Doppelheiten heraus, verfolgen ihre Geschichte und übernehmen in Drehungen und Wendungen abwechselnd den einen oder den anderen Part des Ganzen. In diesem *Drehwerk* werden die seelischen Strukturierungsprozesse so behandelt, daß sich eine entschiedene Gestalt (wieder-) einstellen kann.

Ein drittes Paradox der (klinischen) Behandlungsstruktur hängt mit dem Wirkungskreis der seelischen Gesamtkonstruktion und seinem individuellen Schicksal zusammen. Psychologische Behandlung geht von der Annahme aus, bei Überbelastungen würden Entwicklungsmöglichkeiten der seelischen Formenbildung verkehrt oder verdrängt gehalten, und dieses Schicksal lasse sich umbrechen. Behandlung wird hier zu einem *Umkehrungs-Werk*, welches das Spiel von Konstruktion und Geschichte nochmals, als sei das ein Anfang, in Gang setzt.

Das vierte Paradox stellt die besondere Verfassung der analytischen Arbeit als ein exceptionelles *Modellierungswerk* heraus, das eine Um-

strukturierung herausfordert, die solche Ausnahme-Verfassungen schließlich aufheben und überschreiten kann.

## 8. Einschätzung der Angemessenheit von Methoden

Die Position der Psychologie und der psychologischen Behandlung leidet darunter, daß ihre Grundkonstruktion immer noch nicht in einer *eigenständigen* psychologischen Wissenschaftstheorie ihre „Interessenvertretung“ findet. Daher soll hier kurz darauf hingewiesen werden, wie das Konzept der Gegenstands-Bildung, als psychologische Wissenschaftstheorie, zu einer (immanenten) *Einschätzung der Angemessenheit* von Methoden überhaupt und von Behandlungsmethoden im besonderen führt. Die Einschätzung stützt sich darauf, daß die vier Grundparadoxien ein Ganzes in Entwicklung herausbringen; die Paradoxien bieten dem Ganzen (unserer Ansichten und Tätigkeiten) gegenüber Markierungen für Aufgaben und Lösungen an, während das Ganze der Gegenstands-Bildung seinerseits die Konsequenz repräsentiert, die jeder Gestalt von Behandlung zuzumessen ist.

Das Ganze einer psychologischen Behandlung von Wirklichkeit lebt von der Konsequenz, mit der *Anhaltspunkte und Bewegungen* — Ansichten und Tätigkeiten, Aussagen und Tun, Begebenheiten und Können (Kunst) — ineinandergreifen. Vereinfachend kann man das auf die Formel bringen, Aussage und Methode seien zwei Seiten einer Sache, eines psychischen Gegenstandes, die sich ineinander umsetzen: in einem Kreis oder in einer *Drehfigur*. In diesem „Zwei in einem“ spiegelt sich die konfrontierende Beweisführung einer wissenschaftlich verfügbar gemachten Gestaltbrechung, die der Einschätzung eines angemessenen Vorgehens zugrunde liegt.

Die Konsequenz des Ganzen, der entschiedenen Grundgestalt einer Psychologie, wird in einem *Ableitungsprinzip* verfaßt (z. B. Genetisches Prinzip einer Psychosexualität; Gestaltprinzip), das Aussagen (Theorie) und Methoden gemeinsam ist. Das zerlegt sich zunächst in die Einschätzungsregel, daß Aussagen und Tätigkeiten sich gegenseitig etwas *abverlangen und zubilligen* müssen (Konsequenz und Entzweiung). Indem das Fordern und Zubilligen aufgedeckt wird, werden die Implikationen beim Herstellen psychologischer „Erfahrungen“ überprüfbar. Daher kann man sich nicht auf eine Trennung in „Technik“ und (nur) „Theorie“ zurückziehen; daher müssen Aussagen unser Tun, Tätigkeiten unsere Ansichten aufgreifbar machen.

Den Absichten, Wirklichkeit zu erfassen, *angemessen* ist der Umsatz von Aussage und Tun (von Ansicht und Behandlung), *wenn* alle Zwischenschritte (Fragen, Annahmen, Bearbeitungen) zwischen zwei Aus-

sagen angesichts der Ableitungsprinzipien des Ganzen überschaubar bleiben und keine unbemerkten (fremden) „Zusätze“ eingeschmuggelt werden. Aussagen und Tätigkeiten müssen lückenlos ineinander übergehen. Angemessen ist der Umsatz, *wenn* sich, den Ableitungsprinzipien gemäß, Aussagen und Methoden gegenseitig Rechtfertigungen zu-billigen (Aufgliederung, Ergänzung, Zumessen).

Es spricht für ein psychologisches Behandlungssystem, *wenn* durch die Zirkulation von Aussagen und Tätigkeiten in den Phänomenen ein *bestimmter* psychischer Gegenstand als etwas Strukturierendes herausgestellt, in Entwicklung gesehen und erhalten wird (Bestimmung des Allgemeinen); *wenn* sein Entwicklungsstand jeweils an „entsprechenden“ Phänomenen abzulesen ist; *wenn* dadurch die Gesamtheit der Phänomene aufeinander bezogen werden kann; *wenn* unsere Behandlung nur Absichten verfolgt, die sich angesichts des Ganzen logifizieren lassen. Wir finden eine angemessene Gegenstands-Bestimmung am Werk, *wenn* sich die Folgen unserer Aussagen in Wirkungen zeigen, die anderswoher zu erdenkenden Wirkungen widersprechen; daß wir mit dieser Bestimmtheit rechnen, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der von uns „gemachten“ Aussagen mit dem Grundgedanken von Wirkungen und Gegenwirkungen.

Bei der Charakterisierung der dritten Behandlungs-Paradoxie sind wir bereits darauf eingegangen, warum Psychologien in angemessener Weise nur von den Gestaltqualitäten des wissenschaftlichen Konzepts her, als eines Ganzen, einzuschätzen sind (Anspruch, Arbeitsaufwand, Reflexionsebene usw.) — die Wahrheit von Systemen steht oder fällt nicht mit einzelnen Sätzen. Die Fragen nach Angemessenheit richten sich hier auf die *Binnenstruktur* von Behandlungskonzepten; als angemessen sind die Methoden einzuschätzen, die „wissen, was sie tun“. Das ist der Fall, *wenn* berücksichtigt wird, in welchen Dimensionen sich eine psychologische Gegenstands-bildung bewegt: welche Dimensionen hat das „methodische Bewußtsein“ und das Wissen um „Konstruktionen“ überhaupt im Griff? Werden die Spannungen zwischen den grundlegenden Konstruktionszügen methodisch berücksichtigt, ausgetragen, in ihren Vermittlungen erfaßt? Wo findet die Behandlung Halt, Wendepunkte, Wirkungskreise auf und wie bringt sie das mit ihrem Konzept im ganzen zusammen? Von angemessenen Formen psychologischen Vorgehens ist nur zu sprechen, *wenn* sie ihren Wissenschaftsanspruch erarbeiten in Auseinandersetzung, im Sich-Einlassen auf Konstruktionsprobleme, Spannungen und Weiterentwicklungen, im Sich-Vergegenwärtigen ihres Produktionscharakters, in der Ausbildung von Zweifel und Beweisführung.

Für eine eigenständige psychologische Wissenschaftsauffassung kommt dem vierten Paradox Formenbildung = Methode natürlich besondere Bedeutung zu; denn damit wird die *Selbst-Erfahrung* der Psychologie als ein Moment der Gegenstands-Bildung herausgerückt und zur Basis einer Einschätzung angemessenen Umgangs mit der Wirklichkeit gemacht. Was in der Selbst-Erfahrung einer „gegenständlichen“ Formenbildung zutage tritt, hat *Kunst-analogen* Charakter: es findet ein Maß im Spiel von Entwicklungstendenzen „in sich“ — Passendes, Ergänzendes, Gestaltbildung, Paradox usw. werden „als“ Wirkungszusammenhang verspürt; unsere Werke verrücken sich in Herstellen und Herausgestelltes (Gestalten im doppelten Sinne); „Anstöße“ werden in Zirkulation gebracht, strukturiert und umstrukturiert — bis sie wieder in einem „wirklichen“ Werk einen Platz finden.

Demgemäß können wir unsere Ansichten und unser Vorgehen als angemessen einschätzen, wenn sich ein *Entwickeln-Können* ausbildet. Ein Entwickeln-Können, das vom einen zum anderen, in Zusammenhang und Variation, weiterführen kann und das dabei unsere Vor-Erfahrung von Gestalt und Verwandlung im Verstehen seelischer Drehfiguren aufgreift. Angemessen ist ein psychologischer Umgang mit der Wirklichkeit, *wenn* wir die Arbeit, das Herstellen, die Formenbildung des Seelischen in Symbolen, Bildern, Märchen, die das Seelische und die Psychologie herausstellen, aufgreifen können — ohne Abweichungen, Reste, Veränderungen bei erneutem Umsatz zu leugnen. Psychologisch angemessen ist, *wenn* Genesen (das Formwerden) in unseren wissenschaftlichen Konstruktionen am Werk gesehen werden: Vorge-staltliches, Materiales, Banales, Übergänge, Probleme. Nicht zuletzt gehört zur Einschätzung „angemessen“, daß in einem *Austausch in Entwicklung* die Konstruktionswerte der verschiedenen Wirksamkeiten, im Rahmen des Ganzen, herausgearbeitet werden können.

## 9. Paradoxien von Integration und Desintegration

In den vier Paradoxien finden wir strukturelle Behandlungskennzeichen, die uns erklären, *wie* psychologische Behandlung überhaupt *aufgreifen und modifizieren* kann. Das sind zugleich die Integrationsmomente, in denen sich die verschiedenen Behandlungsmethoden treffen, egal, ob sie um solche Grundlagen ihres Wirkens wissen oder nicht. Eine Struktur wandelt sich nur durch diese komplizierte Grundstruktur der klinischen Behandlung „hindurch“. Die künstliche Welt der Behandlung, mit ihren Paradoxien, ist die Gemeinsamkeit einer Verfassung psychologischer Arbeit, die eine Modifikation des seelischen Alltags „außerhalb“ dieser Verfassung bewirken will.

Aber auch hier sondern sich wiederum notwendig verschiedenartige Behandlungsstrategien voneinander. Denn die konkrete Behandlungsarbeit muß in ein *endliches* Werk bringen, was sich durch ihren Anstoß ins Endlose zu bewegen droht: die ungeheuer „ausgedehnte“ Konstruktion des Seelischen, mit den unbewältigten Möglichkeiten ihrer Verwandlung, und die dadurch unvermeidlich aufbrechenden Probleme der Formenbildung überhaupt. Das ganze kompliziert sich noch dadurch, daß mit dem Anstoß zugleich die Wiederholungstendenz der „alten“ Muster armiert wird, die ja gerade als ein Bewältigungsinstrument für das Allzuviel zustande kamen.

Weil wir die Konsequenzen des Methodischen jetzt genauer auf die Werkstruktur klinischer Behandlung beziehen können, zeigt sich noch deutlicher als beim ersten Überlick oben, wie die grundlegenden Integrationsmomente von Behandlung (i. e. S.) paradoxerweise spezifische Sonderungen *implizieren*. Das soll am Strukturkennzeichen der Werkgemeinschaft noch einmal kurz dargelegt werden.

Damit sich das gemeinsame Werk nicht in alles mögliche entwickelt — Liebesaffären, weltanschauliche Beeinflussung, Gesellschaftsspiele, Ausagieren infantiler Muster, Machtausübungen —, bedarf es inhaltlich festumrissener Regeln, wenn das Ziel der Behandlung, das ebenfalls von einer spezifischen psychologischen Auffassung abhängt, erreicht werden soll. Die Regelung *strukturiert* sich notwendig gemäß der jeweils festgelegten systemimmanenten Konsequenz und Entzweiung: welche Funktionsverhältnisse sind zu berücksichtigen, wenn der Fall und sein Analytiker die seelische Grundkonstruktion zirkulieren lassen? Welche Folgen werden jeweils dem einen oder anderen zugemessen? Welche Wendepunkte sind bedeutsam — was ist los, wenn sie sich einstellen oder nicht einstellen? Welcher Spielraum, welche Einwirkungsgrenzen sind inhaltlich-methodisch von vornherein einzuschätzen? Solche Folgen sind am Werk zu durchdenken, — sonst läßt sich methodische Konsequenz in Entzweiung nicht praktizieren.

Auch hier funktioniert die allgemeine Methoden-Konstruktion nur durch die *Bestimmtheit* eines wirksamen Ansatzes, im ganzen und im besonderen. Wenn „freie Äußerung“ gefordert ist, muß dem ein klar bestimmtes Einordnungssystem entsprechen, sowohl im Verhalten wie in den Deutungen des Analytikers; nur durch genau spezifizierte Zurückhaltung ist ungeschützte „Intimität“ auszugleichen. Diese Bestimmtheit widersetzt sich der Aushöhlung ins Unverbindlich-Allgemeine, die die Dinge auf den Kopf stellen kann — wie es *Orwell* an den sich verkehrenden zehn Geboten der „Animal Farm“ darlegt.

Wir sind über allgemeine Methodenprobleme auf die Gegenstandsbildung der Psychologie gekommen: hätten wir sie dort übersehen, so

fürte uns nun die Analyse der Behandlungswerke ein solches Konzept vor Augen. Die klinische Behandlung fordert eine *entschiedene Härte* der Gegenstandsbildung — gegen das Alles-Mögliche; sonst stellt sich weder Einsicht noch Auseinandersetzung ein. Der Psychische Gegenstand gibt dem unvermeidlich „anderen“, das wir am Seelischen übersehen wollten (Verdrängung), systematischen Sinn. „System“ braucht der Fall genauso wie der analysierende Psychologe. Der spezifische Werkcharakter einer Gegenstandsbildung wird zum Gerüst der Tätigkeiten und Markierungen von Behandlung.

Er wird zu einem Gerüst, das wir „im Kopf“ haben müssen; denn Behandlungswerke vollziehen sich weder durch isolierte Eingriffe noch durch Einordnen von Einzelheiten in ein Ja-Nein-Schema — wie bei einer TÜV-Überprüfung der Teile eines Autos. Behandlungen sind Prozesse, die ein sich entwickelndes Ganzes durchstrukturieren. Sie zwingen uns, in *Entwicklungen* zu denken, und das können wir nur, indem wir uns auf ein Ding in Entwicklung beziehen, so wie das auch bei einem Kunstwerk der Fall ist. Daher ist es auch nicht zu vermeiden, daß wir uns auf spezifische „Bilder“ und „Übergänge“ festlegen, die sich nicht durch „Bilder“ einer anderen Psychologie ersetzen lassen.

Die Eigenart unserer Behandlungswerke wird schließlich durch unsere Antwort auf die Frage festgesetzt, auf welche Weise Formenbildung als Methode *zugelassen* wird: qualifizieren unser Unbehagen, unsere Widerstände, unser Mißverstehen die Werkzeuge der Behandlung mit oder bleibt das alles draußen? Geht das über in entsprechende Denkeinheiten und Tätigkeiten (Widerstand-Widerstandsanalyse) oder wird das eingeklammert oder ohne Weiterführung einfach laufen gelassen oder immer wieder auf ein Universal-Schema reduziert? Wie werden die Konstruktionsprobleme der Formenbildung (Doppelheit, Paradox) aufgegriffen: als Dualismus, als Täuschungen, als Entwicklungen, als Ausdruck einer eigenen seelischen Logik? Je nachdem gewinnen die Behandlungswerke ganz verschiedene Ausprägungen. Diese Ausprägungen aber entscheiden darüber, wie das (neue) Muster aussieht, mit dessen Hilfe der Fall selber einzuschätzen lernt, was seine Situation determiniert und was er, anders als bisher, mit künftigen Situationen anfangen könnte.

## 10. Schlußfolgerung

Unsere Überlegungen zeigen, daß Integrationsmomente und spezifische Abgrenzungen bei jedem psychologischen Vorgehen ineinanderwirken müssen. Die Integrationsmomente gründen in der Grundkonstruktion der Psychologie: sie ist auf eine seelische Wirklichkeit mit ei-

genständigen Gesetzen und mit eigenen Rechten bezogen; von da her rechtfertigen sich eine eigenständige Wissenschaftsauffassung und eine eigene Methode der Psychologie. Die tragende Konstruktion läßt sich als Ganzes und in ihren Gliedzügen herausarbeiten. Sie ist eine Vergleichsbasis für die verschiedenen Psychologien.

Daß es verschiedene Psychologien gibt, folgt paradoxerweise aus den Implikationen der Grundkonstruktion; der Entschiedenheit mannigfaltiger Lebensformen entspricht die Entschiedenheit wissenschaftlicher Bearbeitungen, die statt des Alles-Möglichen konsequent bestimmte Prinzipien in der Mannigfaltigkeit des sich Zeigenden am Werk sehen. Der entschiedenen Endlichkeit unserer Behandlungswerke überhaupt entspricht bei einer wissenschaftlichen Rekonstruktion der Zwang zur Konturierung eines spezifischen Gegenstandes, dessen Realität sich psycho-logisch nach allen Seiten entwickeln läßt.

In den Integrationsmomenten psychologischer Methoden ist ihre nicht zu vermeidende Sonderung von vornherein angelegt. Das ist kein Grund zu trauern. Wir haben damit, im Gegenteil, viel gewonnen. Denn die Einsicht in diesen Sachverhalt zerstört die Illusion einer Universalpsychologie und die Verschleierung von Tatbeständen einem unentschiedenen „Kommunikationsbedürfnis“ zuliebe. Sie setzt demgegenüber die Rechte eigenständiger psychologischer Auffassungen frei; sowohl gegenüber den Ansprüchen fremder, heteronomer Wissenschaftstheorien als auch gegenüber den Ansprüchen bestimmter psychologischer Richtungen auf Alleinvertretungsrecht.

Die Einsicht in Integration und Sonderung ermöglicht es, die Stellen, an denen etwas entschieden festgesetzt wird, klar und deutlich herauszustellen; erst dadurch kommt eine sinnvolle Diskussion zustande. Nicht zuletzt fördert diese Einsicht einen Verständigungsprozeß: die Übersetzung dessen, was bestimmte Aussagen einer fremden Theorie bedeuten, in die eigene Art und Weise, Seelisches zu rekonstruieren — und umgekehrt; das geht jedoch nur, wenn man zunächst einmal versucht, sich auf ein systemimmanentes Durcharbeiten anderer Theorien einzulassen, um sie als Ganzes zu begreifen. (Auch hier ließen sich Analogien zum analytischen Prozeß aufweisen.)

Allein daraus kann eine „konstruktive“ Auseinandersetzung erwachsen; wenn man so will, ist diese Auseinandersetzung selbst die einzige Form einer Integration psychologischer Methoden, in der wirklich etwas vermittelt wird. Unsere Lebenswirklichkeit ist eine sich ver wandelnde Wirklichkeit, und paradoxerweise „liebt“ Verwandlung die Konsequenz genauso wie das Verrücken von Konsequenzen. Das macht nicht Halt vor „der“ Wissenschaft: die Wissenschaft bleibt nur

in dieser unendlichen Bewegtheit lebensfähig, als deren Auszeugung sich die in grundlegenden Integrationsmomenten beschlossene Sondernung psychologischer Auffassungen erweist.

#### Literatur

- Bacon, F. De Augmentis Scientiarum, Amsterdam 1652.  
Dilthey W. Das Erlebnis und die Dichtung, Leipzig 1906.  
Freud A. Die Beiträge der Psychoanalyse zur Entwicklungspsychologie *Psyche* XI, 3: 1957.  
Freud S. Über Psychoanalyse, Leipzig und Wien 1910  
    Zur Technik der Psychoanalyse und zur Metapsychologie, Leipzig, Wien, Zurich 1924.  
    — Die Frage der Laienanalyse, Leipzig, Wien, Zurich 1926.  
Hartmann, E. v., Die moderne Psychologie, Leipzig 1901.  
Kant, I., Kritik der reinen Vernunft, Darmstadt 1966.  
Nietzsche, F., Werke, Leipzig 1899 ff.  
Orwell, G. Animal Farm, Harmondsworth 1969.  
Rothacker, E. Die Schichten der Persönlichkeit, Bonn 1948\*.  
Salber, W., Der Psychische Gegenstand, Bonn 1975\*.  
    — Entwicklungen der Psychologie S. Freuds, Bonn 1975\*.  
    — Kunst — Psychologie — Behandlung, Bonn 1977.  
    — Kontruktion psychologischer Behandlung, Bonn 1980  
Schleiermacher, D., Hermeneutik und Kritik, Berlin 1838.